

selben nicht gut wegstreiten. Bis jetzt erschienen **Karl Gutzkow** (der Ritter vom Geiste am häuslichen Heerd,) **Emil Devrient**, **Alexander v. Humboldt**, **W. v. Kautbach**, **Dskar v. Redwitz** (einer, der das heidnische Drama christlich macht), **Heinrich Laube**, **Friedrich Hebbel**, die Herausgeber der Grenzboten, **Richard Wagner** mit **Franz Brendel** u. caricirt. Professor **Rosenkranz** in Königsberg könnte hier nachträglich Studien zu seiner „*Ästhetik des Hässlichen*“ machen.

Vermischtes.

Eine Stimme aus der Wüste. Wir theilten vor kurzem aus „Europa“ einen Aufsatz über Berlins Gesellschaft und Geselligkeit mit, der eben nicht zu Gunsten der stolzen Metropole an der Spree sprach. Dies veranlaßt einen unserer Freunde Bemerkungen über Leipzig einzusenden, die wir wenigstens theilweise mittheilen. Da lautet es unter andern: „zum Ueberfluß und Ueberdruß hat das Goethesche „mein Leipzig lob ich mir, es ist ein klein Paris und bildet seine Leute,“ als ein Motto für Lobpreisungen des edlen Pleißath n dienen müssen. Man wird indeß noch zugeben, daß in Leipzig nicht bloß der Auerbachsche Keller, der „atmosphärische“ Radicalismus und das Brockhausische Etablissement (nach einer französischen Baronin) sehenswerth sind und doch gegen die Wahrheit des „Klein Paris“ und „Leutebildens“ noch einige bescheidene Einwendungen machen können. Der echte, eingefleischte Vollblutsleipzigier allerdings behauptet mit kühner Stirn, daß in der ganzen Welt nichts Schöneres sei, als das Rosenthal (nebst Gartenconcert mit obligaten Pepitapolkas), er wird nicht zugeben wollen, daß irgend ein Gericht im gastronomischen Lexikon aller Zeiten und Völker sein „Allerlei“ übertreffen. Wir hegen indeß die unmaßgebliche Meinung, daß z. B. die Kalenburger auf ihre Vaterstadt eben so gut wie auf reine Wäsche hielten und daß sie vermeinten, man mache auf der Weltkugel nirgends so kluge Streiche als bei ihnen. Eine Thatsache ist es, daß mit vereinzeltsten Ausnahmen es in Leipzig niemand recht behagt, außer den oben Erwähnten. Wer nur einigermaßen andere Orte gesehen und in andern Kreisen gelebt hat, als in denen des spezifischen Leipzig, wird und muß hier immer fremd bleiben. Der

Nimbus, welcher die Lindenstadt nach außen hin umgiebt: „Literarisches und Kunstleben, Centrum des deutschen Buchhandels, Messen u.“ schwindet zu einem ganz kleinen Stümpfchen Unschlitt in der Nähe zusammen und wir haben Leute gekannt, die zuletzt einzig und allein an Leipzig bewundernswürdig fanden, daß man es bewundere. Wir können nicht leugnen, daß hierin eine Ungerechtigkeit liege, eben so wenig ist es aber zu verhehlen, daß das eigentlich Charakteristische an Leipzig eben das wenigst Lobenswürdige bildet. Das viele Gute, welches die Stadt ihr eigen nennt, hat sie mit andern großen Städten gemein, das übrigbleibende originelle Element mag sie immer für sich behalten. In Leipzig ist es zunächst der Mangel einer *Aristokratie*, der unbehaglich auffällt. Wir wollen mit diesem Wort keineswegs den Begriff irgend einer bevorrechtigten Kaste, sondern einfach die Repräsentation der Bildung in jeder Form und Art verstanden haben, eine Repräsentation, wie sie sich anderwärts wenigstens theilweise kundgiebt und wie sie in Leipzig beinahe unmöglich geworden ist. Die wenigen Kreise, in denen sich die wahre, echte und harmonische Bildung niedergelassen, schließen sich ab, beschränken sich wohl gar auf den engsten aller Circle: die Familie; an ihrer Stelle dominirt eine „Noblesse,“ bei deren Anblick man sich eines leisen Fröstelns nicht erwehren kann. Wer da weiß und gesehen hat, daß Leute, die ihre Renten nach Tausenden zählen, sich nicht schämen, als Auster- oder Meßvermiether zu erscheinen; wer da gesehen hat, wie man sich nicht entblödet um Ersparniß einiger Thaler willen, die „Köchin und Jungemagd“ als „Hausmädchen und Dienstmädchen“ zu versteuern; wer es endlich beobachtet, wie man für alle materiellen Genüsse Thaler, für geistige kaum Groschen übrig hat; wer die zerlesensten Bände der Leihbibliotheken aus den anständigsten Häusern kommen sieht, — der wird unserer Versicherung Glauben schenken, daß eine Aristokratie in Leipzig nicht vorhanden ist, und selbst die genügsamsten und frugalsten Ansprüche das „Klein Paris“ umsonst suchen.“

Berichtigungen.

In Nr. 3. Seite 45. Spalte 2. Zeile 43. fehlen vor „Zeit“ die Worte „noch lange.“

In derselben Zeile hat statt „halevischen“ „selavischen“ zu stehen.

Seite 47. Spalte 1. Zeile 54. muß es statt „philosophischen Interesse“ „psychologischen Interesse“ heißen.

Redaktion, Druck und Verlag von Friedrich Rückmann.

In Commission von Bruno Hünze in Leipzig.